# Indien und die Emergency. Demokratie in der Krise

Philipp Kneis · Seminar Essay · Oct 17, 2000

### Abstract

This essay narrates and evaluates the events surrounding the declaration of Emergency by Indira Gandhi, 1975-1977 and ends with some more general remarks regarding democracy.

### Inhalt

1	VC	ORBEMERKUNGEN	
2		OTSTAND	
	2.1	Hari Aum	2
	2.2	Das Urteil	3
	2.3	Emergency	4
3	ΑU	UßER KONTROLLE	5
	3.1	Verantwortung	5
	3.2	Ziele und Methoden	
	3.3	Sanjay	10
4	DE	EMOKRATIE IN DER KRISE	11
	4.1	Demokratie	11
	4.2	Modernisierung	
	4.3	Das Ende	
5	SC	CHLUßBEMERKUNGEN	16
6	ZI	TIERTE WERKE	16

# 1 Vorbemerkungen

Obgleich dieser Arbeit auch relativ neutrale Standardwerke wie A History of India von Hermann Kulke und Dietmar Rothermund sowie direkte Quellen, d.h. Reden Indira Gandhis und JPs Prison Diary zugrundeliegen, wurde dennoch verstärkt auf 2 Werke Bezug genommen. Eines davon ist Sachchidanand Sinhas Emergency in Perspective, in welchem sich Sinha quasi als Systemgegner sehr kritisch mit der Emergency auseinandersetzt, wobei sein Stil oft etwas pathetisch anmutet; das andere ist P.N. Dhars Indira Gandhi, the "Emergency" and Indian Democracy. Dhar, einer der damaligen Berater Indira Gandhis, mag auf den ersten Anschein eher apologetisch zu argumentieren, vor allem, da er ja zur Zeit der Emergency mit der Regierung zusammengearbeitet hatte, jedoch ist dadurch sein Ansatz nicht unkritisch, und auch wenn er sich in seinem recht nüchternen Schreibstil eher um ein objektiveres Bild zu bemühen scheint als Sinha, kommt dennoch seine Mißbilligung der damaligen Zeit zum Ausdruck. Ebenso verwendete Werke wie Kuldip Nayars The Judgement sind entweder zu journalistisch und zu detailorientiert, oder, wie Uma Vasudevs Two Faces of Indira Gandhi, eher ein Portrait der handelnden Personen.

Für die Berichterstattung über die Ereignisse wurde die Zeitschrift *Der Spiegel* herangezogen, welche damals recht gründlich und intensiv über die Emergency geschrieben hatte. Dieses Verfahren birgt in sich natürlich gewisse Risiken, da der Spiegel-Stil normalerweise nicht wirklich als neutral zu bezeichnen ist, daher wurde bei der Auswertung versucht, sich auf die reinen Daten zu beschränken.

#### 2 Notstand

#### 2.1 Hari Aum

Am 25. Juni 1975 begann um 22:00 Uhr die Aktion "Hari Aum". Unter diesen Segensspruch wurden die kommenden Ereignisse gestellt. Um 5:00 Uhr des nächsten Morgens wurden die 500 wichtigsten Oppositionsführer, unter ihnen Jayaprakash Narayan, verhaftet, um 6:00 Uhr hielt Premierministerin Gandhi eine Kabinettskonferenz ab. Insgesamt wurden in dieser Nacht vom 25. zum 26. Juni 6375 politische Gegner verhaftet; 676 Verhaftungen wurden offiziell zugegeben. Es gebe kein Zurück mehr, erklärte sie dem Volk über das Radio. Die Demokratie hätte den Leuten zu viele Freiheiten gelassen und die Opposition habe das Land durch eine Sabotagewelle lahmlegen wollen, deshalb habe die Regierung zuschlagen müssen. Leider hätte alles schon viel früher geschehen sollen<sup>1</sup>.

Oppositionelle Parteien wurden verboten, die einst so freie Presse beschnitten, indem Zeitungen zensiert und verboten wurden. Der Chefredakteur der oppositionellen Zeitung Motherland wurde verhaftet, Lewis Simons von der Washington Post ausgewiesen. Journalisten durften ab jetzt nur noch das berichten, was offizielle Stellen ihnen mitteilten, nachdem die Pressefreiheit ausgeartet sei "zur Freiheit, Indira Gandhi zu kritisieren"<sup>2</sup>. Der Notstand, die Emergency, von Präsident Fakruddin Ali Ahmed nach einem Treffen mit Indira Gandhi und ihren Beratern durch seine Unterzeichnung der Notstandserklärung bestätigt, war in Kraft.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der Spiegel. Nr. 28, 7.7.1975, 70

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Indira Gandhi, zitiert nach: Der Spiegel. Nr. 32, 4.8. 1975

#### 2.2 Das Urteil

"I have always considered myself a desh sevika [Dienerin der Nation] even as my father regarded himself as the first servant of the nation. I also consider myself a servant of the party and of the great people of this country. Ours is an ancient country with a great tradition and heritage. There is something in this country which enables its people, for all their illiteracy and backwardness, to rise to the occasion when face to face with mighty challenges. I have every hope that with unity we shall be able to tackle the difficult problems facing us. [..] I thank both those who voted for me and those who voted against me. I will support you all. I hope all of you will fully support me and take the country forward."

Im Jahr 1971 siegte der Congress unter Indira Gandhi bei den Lok Sabha-Wahlen. Im Dezember desselben Jahres konnte Mrs. Gandhi einen Sieg über Pakistan im Krieg um Bangladesh erzielen, und im März 1972 siegte der Congress bei den State Assembly Polls. Das Motto war "Garibi hatao – Bekämpft die Armut". 1975 besaß Mrs. Gandhi eine Drei-Viertel-Mehrheit im Parlament, und in 19 von 21 Staaten war die Congress Party an der Regierung beteiligt. Somit hätte Indira Gandhi eine komfortable Mehrheit für eine solide Regierungspolitik gehabt, und auf jeden Fall verspürte sie einen "exaggerated sense of power". Jedoch verschlechterte sich die ökonomische und damit die soziale Situation des Landes immer mehr, spätestens seit Einsetzen der Energiekrise 1973<sup>5</sup>, aber auch schon zuvor war die Wachstumsrate des Nationaleinkommens bereits gesunken<sup>6</sup>.

Die Opposition, durch Jayaprakash Narayan (JP) geistig geführt, fand immer stärkeren Zulauf. Da aber beide Seiten, Regierung und Opposition, nur wenig kompromißbereit waren, Premierministerin Gandhi in JP's Opposition nur ungerechtfertigte Agitation und Aufwieglertum sah, JP dafür um so stärker gegen den harten Kurs des Premiers anging, war eine Eskalation des Konflikts absehbar. Und auch, als die Regierung sich ernsthaft um eine Lösung des ökonomischen Problems bemühte und eine kurzfristige Beruhigung eingetreten zu sein schien, trat langfristig keine Ruhe ein. Im Januar 1975 wurde der Eisenbahnminister in Bihar ermordet, gefolgt von einem Mordversuch auf den Chief Justice of India<sup>7</sup>, wodurch sich Indira Gandhi in ihrer Angst vor einer Verschwörung bestätigt fühlte.

Im Juni 1975 verlor der Congress die Wahlen in Gujarat. Noch am selben Tag, als das Wahlergebnis bekanntgegeben wurde, am 12. Juni, befand Richter Jagmohan Lal Sinha vom Allahabad High Court Indira Gandhi zweier Korruptionsvergehen in Uttar Pradesh für schuldig, ihr Parlamentsmandat wurde aberkannt, sie sollte für 6 Jahre kein gewähltes Amt innehaben. Das Verfahren war schon seit 1971 anhängig, als Raj Narain, einer ihrer politischen Gegner, eine Petition gegen sie eingebracht hatte, nach welcher sie in unangemessener Weise Regierungsgelder für ihre Wahlkampagne benutzt haben sollte. Auch wenn die Anklage eher eine Lappalie gewesen sein mag8, verhärteten sich die Fronten. Das Urteil stand zwar noch zur Berufung aus, jedoch war dieser 12. Juni der entscheidende Tag, besonders für JP, "for whom Indira Gandhi was by now the source of everything that had gone wrong in the country."

"She had acquired power. But to retain that power she had to remain a prisoner of the vested interests and the forces she had fostered around her. And they closed to her the other path to power that lies in efforts to gain the genuine support of the people: through dedication to their cause. That entailed willingness to abdicate power if people so wished, i.e., the whole-hearted acceptance of the democratic credo. The path of power she had chosen, the only path of power open to those who in the context of Indian poverty hope to tread without hurting the susceptibilities of the privileged, led to one destination: some kind of authoritarianism. She had already forged the instrument of a police state with the expansion of the intelligence network to

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Rede nach Wahl zur Parteivorsitzenden, 19.01. 1966. Selected Speeches of Indira Gandhi. 3

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Dhar 232

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Kulke/Rothermund 304

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Dhar 233

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Dhar 276f

<sup>8</sup> Dhar 260ff

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Dhar 258

keep a watchful eye on the activities of the citizens, the politicians and even her own cabinet colleagues. Every kind of intelligence was placed directly under her. [..] The Allahabad High Court verdict of 12 June 1975 [..] accelerated the march to her inexorable destiny."

### 2.3 Emergency

"Friends, the civil disobedience will be of varied types. A time may come when, if these people do not listen, it may be necessary to derecognize the government. They have no moral, legal or constitutional right to govern; therefore we would de-recognize them; we would not co-operate with them; not a paisa of tax shall be given to them."

Am 24. Juni entschied das Berufungsgericht. Richter Krishna Iyer vom Supreme Court beschloß, Mrs. Gandhi könne weiterhin als Premierminister fungieren, jedoch nicht als voll stimmberechtigtes Mitglied in der Lok Sabha<sup>12</sup>. Somit wurde ihre Autorität zwar nicht vernichtet, jedoch geschmälert, und unter dem Druck der Opposition mag dies die gleiche Wirkung gehabt haben.

"Democratic liberty does not include licence to undermine democracy itself."13

Das Urteil des Gerichtes in Allahabad und auch die Berufungsentscheidung hätten in jedem Fall zu einem Rücktritt Indira Gandhis führen müssen. Selbst, wenn die Vorwürfe zwar wahr, aber dennoch marginal waren, lastete dadurch dennoch der Schatten der Illegitimität auf der Regierung – und hatte die Opposition zuvor vermutlich in ihrer Kritik arg übertrieben, jetzt bekam sie quasi ex eventu Recht. Und tatsächlich hatte Indira Gandhi zunächst vor, zurückzutreten, was – nicht nur in der Rückschau – sicherlich die politisch klügere Lösung gewesen wäre, vor allem, weil ihr der Verlust der für Anfang 1976 angesetzten Wahlen klar gewesen sein mußte. Aber sie tat es – trotz ihres demokratischen Bekenntnisses – nicht.

Sie hatte sich mit ihren engsten Vertrauten beraten, auch mit ihrem Sohn Sanjay. Jener forderte sie auf, Mut zu zeigen, vermutlich auch deshalb, weil er ohne den Schutz der Mutter wegen Betrugs und Unterschlagung ins Gefängnis gekommen wäre. Unterdessen versammelte sich die Opposition hinter Jagjivan Ram, dieser beschloß aber, mit etwaigen Aktionen noch bis zum nächsten Tag zu warten<sup>14</sup>. Doch bis dahin war es bereits zu spät.

"We want to establish democracy in this country. There is mudslinging from every side about authoritarian ways, but I doubt whether anywhere else in the world you will find a party with such a great majority putting up with so much from an extremely divided opposition. The opposition has an important role to play in a democracy. But I submit that sometimes they take advantage of it, and it is because of this that we witness the scenes which we are witnessing outside. Some of the methods being used today cut at the very roots of democracy. Democracy cannot exist if the rule of law goes and if law and order are constantly violated."

Es ist an sich nicht verwerflich, wenn ein Notfallplan stets abrufbereit ist, im Gegenteil. Eine derartige Vorbereitung kann während eines echten Notfalls Menschenleben retten und schlimmeres verhindern helfen, – somit ist es nur politisch klug, derartige Pläne stets abrufbar zu halten. Besonders in einem Land wie Indien, mit enormen innenpolitischen wie außenpolitischen Problemen, muß es nicht verdächtig sein, den Notstand schnell ausrufen zu können.

"Every dictator needs a grandiose purpose as an excuse to impose his or her dictatorship. And Mrs Gandhi too had to find one. So it was announced that there was a deep-laid conspiracy to undermine the democratic system in the country." 16

\_

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Sinha 46-48

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> JP am Vorabend der Emergency, zitiert in Dhar 259

<sup>12</sup> Dhar 261f

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> "Reasons for Emergency". Interview mit Shri M. Shamin, The Times of India, 3.7.1975. Selected Speeches and Writings of India Gandhi. 183

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Der Spiegel. Nr. 36, 1.9.1975.

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> "The Cult of Violence". Erwiderung in Lok Sabha-Debatte zu einem Mißtrauensvotum, 7.11.1966. Selected Speeches of Indira Gandhi. 15

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Sinha 50

Die Ausrufung eines nationalen Notstandes ist ein berechtigtes Mittel, wenn ein nationaler Notstand besteht. Eine starke Opposition ist kein nationaler Notstand. Eine kritische Presse ist kein nationaler Notstand. Eine Welle von Streiks und Protesten ist kein nationaler Notstand, vor allem nicht, wenn diese berechtigterweise gegen eine fehlgeschlagene Wirtschaftspolitik vorgehen. Eine verlorene Wahl des Congress in Gujarat ist ebenso kein nationaler Notstand. Vor allem aber ist eine Gerichtsurteil gegen einen Ministerpräsidenten mit den Anklagepunkten Korruption und damit Wahlbetrug kein nationaler Notstand – im Gegenteil: Ein derartiges Urteil zeigt vielmehr das Funktionieren des Systems, zwar nicht auf Seiten der Regierung, aber auf Seiten der Justiz. Somit war es vielmehr die eigene Notlage, die hier erklärt wurde, "her own personal emergency"<sup>17</sup>.

"Sie haben mich einen Diktator genant, als ich keiner war. Ja, jetzt bin ich einer." 18

Nachdem am Morgen des 26.6.1975 in der Operation "Hari Aum" mehr als 6000 Oppositionspolitiker verhaftet worden waren, erhöhte sich diese Zahl bald auf über 100'000. Die Aktion war seit einem Jahr geplant. Die Planung oblag Mohamed Yunus, welcher zuletzt Chef der Pakistan-Abteilung im Kriegsministerium gewesen war, und der eine wichtige Rolle im Krieg gegen Pakistan und bei der Errichtung des unabhängigen Staates Bangladesh gespielt hatte. Ebenso an der Planung beteiligt war der Research and Analyses Wing (RAW), der staatliche Geheimdienst. Die Ausführung lag bei der Central Reserve Police (CRP), einem mobilen Einsatzkommando, und Border Security Force, welche von 45'000 auf 100'000 Mitglieder aufgestockt worden war<sup>19</sup>.

"Political battles are often fought around symbols. But these symbols often concretise a complex of attitudes to real problems. Where such problems remain undefined the symbols point to vague abstractions. The personality of Mrs Gandhi became such a symbol signifying vague aspirations to some and anathema to others. Her chief strength lay in projecting herself as the saviour of the poor through a series of clever manoeuvres and catchy slogans after the split in the Congress in 1969. It cost her nothing in terms of real concessions to the poor. [..] She got a two-thirds majority in the Lok Sabha and comfortable majorities in most of the States. She was poised, if she wanted, to bring about any kind of revolutionary change into the socio-economic field. Bud she did practically nothing. Slogans can win only temporary laurels. They are not solutions of concrete problems. So while the walls were being plastered with slogans eulogising her great achievements, the basic economic issues kept fermenting underneath. Sooner or later she had to settle account with these issues."

### 3 Außer Kontrolle

### 3.1 Verantwortung

"I am one of those who abhor the use of force in any circumstance. But when there is incitement to violence and when violence leads to acts of defiance of law, [..] then there is no other way; it can only be met by force."<sup>21</sup>

Wenn außergewöhnliche Dinge in gewöhnlichen Zeiten geschehen, so fällt das meist auf die Dinge selbst zurück. Missbrauch der Amtsgewalt, bürokratische Schikanen, durch Haß motivierte Gewaltverbrechen, Gräberschändungen, Schändungen von Gotteshäusern; all das gehört fast zum Alltag eines demokratischen Staates, wie es in Deutschland oder den USA der Fall ist. Jedoch kann in diesen Staaten die Demokratie nicht ernsthaft als gefährdet angesehen werden, und derartige Ereignisse, mögen sie auch nicht selten sein, sind dennoch nicht die Regel und werden durch den Staat keinesfalls gutgeheißen oder gar unterstützt.

Geschehen außergewöhnliche Dinge jedoch in außergewöhnlichen Zeiten, so fällt dies eher auf die außergewöhnlichen Umstände zurück, auch dann, wenn derartige Vorkommnisse auch

<sup>17</sup> Kulke/Rothermund 304

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Indira Gandhi, zitiert in: Der Spiegel. Nr. 16, 12.4.1976.

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Der Spiegel. Nr. 36, 1.9.1975.

<sup>20</sup> Sinha 42

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> "The Cult of Violence". From reply to debate in Lok Sabha on a no-confidence motion, Nov 7, 1966. Selected Speeches of Indira Gandhi. 14

zuvor Teil der alltäglichen Realität waren. Alte Zusammenhänge werden neu interpretiert, und neue auch dort gesehen, wo vielleicht keine neuen existieren.

"Now all law and authority flowed from Mrs Gandhi and the small coterie surrounding her. But perhaps that too only ostensibly and at the highest level where major political decisions were taken. For the rest the decision lay with the bureaucratic apparatus which suddenly came into its own. The vast bureaucracy which always nursed its old contempt for the people and popular authority found its finest hour. It suddenly revived."<sup>22</sup>

Was in einer liberalen Gesellschaft normal ist, die verstärkte Verantwortung des Individuums für seine eigenen Taten, kann in einer Diktatur – bis zu einem gewissen Grade – anders gesehen werden, besonders dann, wenn der Notstand erklärt wurde und die Regierung über ungleich mehr Macht verfügt als zu Zeiten der Demokratie. Unter derartigen Umständen verfügt eine Regierung durchaus über Mittel und Wege, gegen Ausschreitungen jedweder Art vorzugehen – tut sie es nicht, so ist es in der Tat gerechtfertigt, eine derartige Regierung zu kritisieren, besonders dann, wenn sie von Demokraten geführt wird.

Es mag sein, daß Amtsmißbrauch bei Polizei und Behörden in Indien auch schon vor der Emergency aufgetreten sind, genauso wie Folter und ungerechtfertigte Festnahmen. Eine liberale Gesellschaft hat es aber oft schwer, derartige Mißstände zu beseitigen, weil sie im wesentlichen auf einem gewissen Vertrauen in die Menschlichkeit beruht. In einer liberalen Demokratie sind derartige Mißstände eher Betriebsunfälle, auch wenn Einzelschicksale damit verbunden sind. Wird Freiheit gewährt, wird sie von einigen auch mißbraucht. Dies ist ein beliebter Angriffspunkt jedweder extremistischen Kräfte. Jedoch ist die Aufhebung der freiheitlichen Grundordnung weitaus gefährlicher und vor allem substanziell bedrohlicher als alle Einzelstraftaten in einer freiheitlichen Gesellschaft zusammengenommen.

"Before the Emergency, Indira Gandhi used to say she did not have the power to implement policies she thought India needed for its regeneration. But when she did acquire all the power she needed, she did not know what to do with it." <sup>23</sup>

Während der Emergency, wie in jedem anderen diktatorischen Machtgefüge, hätte die Regierung die Mittel gehabt, um tatsächlich wenn nicht für Recht, so doch wenigstens für Ordnung zu sorgen – nicht umsonst werden diktatorische Systeme aller Couleur gelegentlich dafür gelobt, wenigstens "für Ruhe zu sorgen", auch, wenn dies eine Grabesruhe sein mag. Jedoch scheint nichts wesentliches gegen den Terror getan worden zu sein, entweder, weil er erwünscht war, oder – was wohl eher für Indira Gandhi gelten mag – weil die einmal erworbene Macht weder konsequent genug abgegeben noch ausgenutzt wurde und Indira Gandhi tatsächlich ein halbherziger Diktator<sup>24</sup> geworden war.

"After the first blush of sin, comes its indifference; and from immoral it becomes, as it were, unmoral"25

Ein einmal eingeschlagener Weg ist oft mehr als nur eine simple, reversible Richtungsänderung. Meistens ist es in der Tat so, daß A zu B und schließlich zu C führt. Es können kleine Schritte sein, unmerkliche vielleicht sogar, aber diese kleinen Schritte neigen dazu, sich zu addieren und Schritt für Schritt den Weg weiterzugehen, ihn sogar weiter zu gehen, als es ursprünglich geplant war. Hier böte sich vermutlich sogar das bekannte Zitat aus Goethes "Zauberlehrling" an, denn oftmals mag hinter der Richtungsentscheidung durchaus ein nobler Entschluss stehen.

"I had always believed that Mrs Gandhi had no faith in democracy, that she was by inclination and conviction a dictator." <sup>26</sup>

<sup>23</sup> Dhar 265

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Sinha 56

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Dhar 263

 $<sup>^{\</sup>rm 25}$  Thoreau 778

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Narayan 3

Zu behaupten, daß Indira Gandhi lediglich über ihre persönliche Notlage hinwegtäuschen wollte, oder daß Sanjays Beharren auf der Fortführung ihrer Herrschaft allein den Ausschlag gegeben hatte, wäre wohl nicht nur zu radikal, es ginge vielmehr an Indira Gandhis wahrscheinlich echter Sorge um Indien vorbei. Vielmehr scheint es, daß sie tatsächlich geglaubt hatte, das Richtige zu tun, weil sie der Opposition nicht traute. So wahr das sein mag, ist es dennoch nur bedingt relevant. Ihre Motivation ist eine Sache, ihre Taten sind eine andere. Ihr Lehrmeister war ihr Vater, Jawaharlal Nehru, welchen der Mahatma als seinen geistigen Nachfolger benannt hatte. Sicher mögen Unterschiede zwischen Nehru und Gandhi bestanden haben, besonders, was deren Einstellung zur westlichen Zivilisation und zur technologischen Revolution betrifft. Und dennoch waren Gandhi und Nehru gemeinsam Gründerväter eines unabhängigen, demokratischen und freiheitlichen Indiens – Vorkämpfer einer Demokratie, die Nehrus Tochter – aus welchen Motiven auch immer – jetzt mit den Füßen treten sollte.

"Der Machthaber ist niemandem gegenüber verantwortlich, er ist respektabel und unangreifbar. Er besitzt in den Gremien, die er leitet, etwas, was die jüdische Legende einen Golem nennt, einen mechanischen Apparat, der die Tat ausführt, zu der seinem Schöpfer die Stärke und der Mut fehlen."<sup>27</sup>

Unter den strengen Notstandsgesetzen bestand nicht nur die Möglichkeit, das Volk zu terrorisieren, es einzuschüchtern und zu paralysieren. Es hätte vielmehr auch die Möglichkeit bestanden, ein für allemal mit der Korruption aufzuräumen, gegen Amtsmißbrauch in den Behörden und Folter durch die polizeilichen Organe vorzugehen. Es hätte die Möglichkeit bestanden, die Verfassung endlich konsequent in Kraft zu setzen, eine Verfassung, die z.B. jegliche Diskriminierung aufgrund der Kaste verbietet. Derselbe Apparat, der benutzt wurde, innenpolitische Grabesruhe zu schaffen, hätte vielmehr – und das hätte auch das eigentliche Anliegen eines Notstands sein sollen – stattdessen die Demokratie und den freiheitlichen Staat stärken können. Dazu jedoch braucht es eine beinahe unmenschliche Energie, denn es gilt einen Apparat zu beherrschen, der – in seinen Fundamenten – alles andere als demokratisch, und schon gar nicht freiheitlich gesinnt ist.

"It is extremely naive to blame the large number of murders and tortures in police custody on Mrs Gandhi and Sanjay Gandhi. Local administration was directly responsible for most of them. Mrs Gandhi of course is responsible indirectly for bringing into existence a system which must thrive on the criminal propensities of the law enforcement authority."<sup>28</sup>

Der einzelne Mensch, mit einer gewissen Macht ausgestattet und unter einen konstanten Druck gestellt, ist in solchen Situationen einer sehr starken Versuchung ausgesetzt, und es können vermutlich nur wenige einem solchen Druck widerstehen. Die lokale Polizei konnte es – wohl nicht nur unter der Emergency – oftmals nicht. Grausame Folterungen und grundlose Festnahmen, unakzeptable Zustände allein aufgrund der Massenverhaftungen – bis August sollen es 116'000 Gefangene gewesen sein<sup>29</sup>, all dies sind nicht Dinge, die einfach so geschehen sollten. Vielleicht paßt auf diese vielen von oben sanktionierten Einzeltäter das folgende Zitat, das eigentlich auf Stalin zugeschnitten ist:

"His evil, like Eichmann's, was ordinary and of this world; it was banally human and is more horrifying for being so." <sup>30</sup>

Auch sollte es Bedenken auslösen, wenn Indira Gandhi in dieser Zeit besonders durch die UdSSR Unterstützung widerfahren ist, sie auch durch den Moskau-Flügel der CPI unterstützt wurde, und die *Literaturnaya Gasyeta* die Emergency mit den Worten kommentiert hatte, daß "Indiens Herrscherin [..] das 'wilde Bacchanal' rechter Kräfte, einen wahren 'Hexensabbat' der Reaktionäre [..] nachgerade bewunderungswürdig gestoppt [habe]"<sup>31</sup>.

<sup>28</sup> Sinha 57

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Haffner 27

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Der Spiegel. Nr. 36, 1.9.1975.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Getty 62

<sup>31</sup> Der Spiegel. Nr. 29, 14.7.1975.

"A very notable feature of the Emergency was that in order to enforce its harsh measures, Mrs Gandhi did not have to create a special organisation like the storm troopers or the Gestapo or to introduce in the administration a gang of genocidal maniacs. The existing administration was found good enough to carry out her wishes willingly. Even when there had been serious violations of law and constitution, there was no refusal. Often the administration went beyond the express orders. This revealed where the real commitment of the bureaucracy in this country lay."32

Die Emergency hält nicht nur Indira Gandhi, sondern auch der indischen Demokratie einen unbarmherzigen Spiegel vor, denn die Frage nach dem Verbleib der oppositionellen Energie nach Ausrufung der Emergency bleibt berechtigt. Auch, wenn die Oppositionsführer im Gefängnis saßen, wo waren ihre Anhänger, wo der Generalstreik, wo der Widerstand der Presse?

"Under strong inducement, be it from fear, patronage or venality, such men will misrepresent or lie about even those whom they now think they serve. The fact that almost the entire journalistic outfit continued its uninterrupted career from the pre-Emergency days, through the Emergency, to the present, is not without its significance. Perhaps all the three kinds of inducement were at work. Fear perhaps was the dominant one; but the other two were not always absent."33

Berechtigterweise bemerkte *The Guardian*, "India's State of Emergency is almost three months old now, and rapidly becoming the Mystery of the Missing Opposition"<sup>34</sup>. War die Oppositionsbewegung letztlich doch nicht mehr als eine Veranstaltung Weniger, die durch die Taktik des *rent-a-crowd* <sup>35</sup> zwar Massen mobilisieren, aber offenbar nicht überzeugen konnten, wobei sich vereinzelter Widerstand erst bei den direkt Betroffenen regte, wie im Rahmen der Zwangssterilisierungen und der Slum-Clearings<sup>36</sup>?

".. es können taktische Erwägungen, Entschlußlosigkeit, Furcht vor bevorstehenden schlechteren Zeiten oder ein schier unerträglicher Druck dazu führen, daß Menschen zu Verteidigern eines Regimes werden, das sie im Grunde ihres Herzens schon lange zum Teufel wünschen."<sup>37</sup>

Auch sind drakonische Maßnahmen nicht nur ein Thema der Regierung gewesen:

"Also it would be noted that all the draconian powers taking away the liberties of the citizens which were in operation during the Emergency were recommended in clause (d) of Mr Jayaprakash Narayan's proposals." 38

Und doch kann Indira Gandhis Mitverantwortung an Terror und Ausschreitungen nicht bestritten werden. Sie hat sich selbst eine Fülle von Vollmachten beschafft, und es war an ihr, diese gewissenhaft und mit der nötigen Weisheit und Voraussicht zu nutzen. Auch hat sie, gefragt nach Gründen für die Emergency, sich selbst damals nicht von Verantwortung freisprechen wollen, und ihre Aussage fällt somit auf sie zurück:

"I consult a lot of people but I take my own decisions."39

<sup>33</sup> Sinha 86

<sup>32</sup> Sinha 65

<sup>34</sup> zitiert in: Dhar 264

<sup>35</sup> Dhar 264

<sup>36</sup> Dhar 264

<sup>37</sup> Haffner 65

<sup>&</sup>lt;sup>38</sup> Sinha 22, konkret: "If public safety and order be seriously disturbed the executive authority of the federation may also suspend the provisions of the constitution concerning freedom of speech, association and assembly and inviolability of person, home and correspondence in the manner and to the extent determined by the federal law for such occasion." (aus dem Vorschlag für das Drafting Committee of the Constituent Assembly, 1948, zur Einarbeitung in die Verfassung, verfaßt u.a. von JP. B. Shiva Roa (Ed.) *Framing of India's Constitution, Vol IV*. New Delhi: Indian Institute of Public Administration, 364. Zitiert in Sinha 21)

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> "Reasons for Emergency". Interview mit Shri M. Shamin, The Times of India, 3.7.1975. Selected Speeches and Writings of India Gandhi. 183

### 3.2 Ziele und Methoden

"The chief instrument of dictatorship is terror. And people can be terrorised only when the blow on them falls inexplicably and unexpectedly – that is, in arbitrary manner. The moment limitations are set by law, morals or custom, the administrative action could be anticipated, remedies devised and the element of terror minimised. So no dictatorship can be benign or benevolent. It has to rest on the shoulders of little dictators, each of whom has his own axe to grind, and invariably at the cost of the people."

Nicht die Justiz wurde bedrängt, sondern der einzelne Bürger<sup>41</sup>. Seit Mitte Oktober existierte ein Gesetz, das es Gefangenen verbot, durch die Justiz wieder freizukommen. Jeder konnte nun jederzeit ohne Angabe von Gründen auf unbestimmte Zeit verhaftet werden<sup>42</sup>. Die Zeit wurde unter das Motto gestellt, "Emergency – an Era of Discipline"<sup>43</sup>, und unter diesem Gesichtspunkt ist vielleicht auch das Verbot des öffentlichen Alkoholausschanks vom 2.10.1975 zu sehen, auch wenn Mahatma Gandhi selbst den Alkoholgenuß verurteilte und die Verfassung die Prohibition vorschrieb. Das dadurch natürlich geförderte Schwarzbrennen führte dann zu zusätzlichen Probleme wie Methanolvergiftungen<sup>44</sup>. Doch ist dieses noch ein harmloses Beispiel.

"The only kind of sterilisation that the peasant had known before was the castration of his cattle. Now when men could be caught and forcibly sterilised the implication became clear. In the eyes of the government the status of a poor man was no better than that of an animal. Thus so long as there was democracy, however poor, his status was that of a man. Now under a dictatorship he was reduced to an animal."

Bevölkerungskontrolle bei einer so schnell anwachsenden Bevölkerung wie der indischen ist richtigerweise eine der Hauptsorgen der Politik, da die hohe Bevölkerungszahl durchaus einen Einfluß auf die Armut hat. Das Slum-Clearing in den Städten und Zwangssterilisierungen der Landbevölkerung, die vor allem Sanjay zu verantworten hatte<sup>46</sup>, zeigen jedoch in zutiefst zynischer Weise eine Mißachtung der Gruppen, für die Indira Gandhi einst agitiert hatte.

"This insensitivity to human life again emanated from our peculiar social situation. In a country where poor men form the over-whelming majority, the value of property or the things that constitute property must be held higher than the value of human life if the institution of private property and privileges were to survive. A political leadership either committed to safeguarding property or having roots in the privileged strata of the population could not be expected to show excessive regard for the lives of the poor."<sup>47</sup>

Die Maßnahmen, die ferner in Angriff genommen wurden, sehen auf den ersten Blick durchaus nach einem ernsthaften Versuch aus, Indien aus der Vergangenheit in die Zukunft zu holen. Jedoch ist das zwanzig-Punkte-Programm dafür zu unsystematisch und zeigt eher ein Reagieren als ein Agieren, es fehlt die große Vision, der sich alles unterordnen soll. Zwar werden Problempunkte wie die Beseitigung von *bonded labour* und der Kampf gegen die Verschuldung ländlicher Bevölkerungsschichten angesprochen. Im ganzen erscheint das Programm eher als programmatische Rechtfertigung für die Ausrufung des Notstands<sup>48</sup>.

"Peace we want because there is another war to fight – the war against poverty, disease and ignorance. We have promises to keep with our people – of work, food, clothing and shelter, health and education. The weaker and underprivileged sections of our people – all those who require special measures of social security - have always been and will remain uppermost in my mind." 49

<sup>46</sup> Dhar 324

<sup>40</sup> Sinha 58

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Interview mit Richter Sinha, zitiert nach: Der Spiegel. Nr. 39, 22.9.1975.

<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Der Spiegel. Nr. 44, 27.10.1975.

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> Vinoba Bhave, zitiert nach: Der Spiegel. Nr. 32, 4.8.1975.

<sup>44</sup> Der Spiegel. Nr. 43, 20.10.1975.

<sup>45</sup> Sinha 70

<sup>&</sup>lt;sup>47</sup> Sinha 24

<sup>48</sup> Kulke/Rothermund 304

<sup>&</sup>lt;sup>49</sup> "A Pledge Renewed". Broadcast over All India Radio, 26. 01. 1966. Selected Speeches of Indira Gandhi. 6f

Von Indira Gandhis Programm blieb am Ende nicht viel mehr als Propaganda übrig, auch waren einzelne Maßnahmen schlechthin ungeeignet, wie Versuche zur staatlichen Preiskontrolle und Eingriffe in den Produktionsablauf, wodurch der Markt nicht gefördert, sondern – im Gegenteil – gehemmt wurde.

"When we look closely at the claimed economic achievements of the Emergency, we find that they are largely non-existent. The simple truth is that force is no substitute for sound economic policy. It is not possible to find a police remedy for a systemic malady." 50

## 3.3 Sanjay

"Prime Minister Indira Gandhi, distrustful of even her closest Cabinet colleagues at this time of grave crisis for India, is turning to her controversial younger son, Sanjay, for help in making major political decisions .... A family friend who attended a dinner party with Sanjay and Mrs Gandhi several months ago said he saw the son slap his mother across the face 'six times'. She couldn't do a thing. The friend said: 'She just stood there and took it. She is scared to death of him." 51

Vermutlich hat jede Diktatur ihren Commodus oder Caligula, wenn nicht im Zentrum der Macht, so doch in dessen unmittelbarer Nähe. Sanjay Gandhi, Indiras Sohn, vermochte es, dieser Rolle seine eigene Prägung zu verleihen. Seiner Aussage zufolge, hatte der Ausnahmezustand Indien vor dem Chaos gerettet, und außerdem hätte Indien in 2000 Jahren nicht so viel Fortschritt aufzuweisen gehabt wie seit Verkündigung der Emergency.

Sanjay war bekannt geworden durch seine verschiedentlichen geschäftlichen Unternehmungen, die sämtlich scheiterten, und durch welche er sich meist in eine Grauzone begab. Sein größtes Werk dieser Art war sein Kleinwagen Maruti, für dessen Produktion er enorme Vorschüsse kassierte, basierend auf dem voraussichtlichen Gewinn, welcher sich aufgrund der monatlich fast gegen Null laufenden Stückzahlen allerdings nie einstellte, erst 1984 kam er wirklich auf den Markt<sup>52</sup>.

Sein Plan zur Stärkung Indiens hatte statt zwanzig nur vier Punkte aufzuweisen, doch konnte er dafür mit einer gesunden Mischung aus Pragmatismus und Naivität aufwarten. Ihm zufolge sollte jeder Inder pro Jahr einen Baum pflanzen, mindestens einem Mitbürger Schreiben und Lesen beibringen, die alte Kultur des Landes wiederbeleben und nicht mehr als zwei Kinder haben<sup>53</sup>.

Seine Operation "saubere Stadt" vertrieb eine Viertelmillion Basarhändler, Bettler und Slumbewohner aus New Delhi, die Slumhütten wurden mit Bulldozern zerstört. Der Persönlichkeitskult, der sich um ihn rankte, ging vor allem von seiner Rolle im Youth Congress aus, dessen uneingeschränkte Führung er am 20. November 1976 erwarb<sup>54</sup>, und den er zu einem Propagandawerkzeug ausbaute, mit dessen Hilfe er sich wohl seine zukünftige Macht sichern wollte, "getting impatient for the driver's seat"<sup>55</sup>, schließlich war er der Wunschnachfolger seiner Mutter.

"He did not, of course, pay much attention to her opinions. He thought his mother a ditherer who would act only when pushed by a person with stronger convictions, or when circumstances left no alternative. He believed he knew the kind of leadership India needed, and he was going to provide it. What was alarming was Mrs Gandhi's ambivalent attitude to her son's recklessness." <sup>56</sup>

<sup>51</sup> Lewis M. Simons, "Sanjay and his Mother", Artikel für die Washington Post, zitiert in Nayar 53

55 Dhar 329

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> Sinha 65

<sup>&</sup>lt;sup>52</sup> "India: Major Events". <a href="http://admin.sigmanet.net/cdpreview/About\_India/major\_events.htm">http://admin.sigmanet.net/cdpreview/About\_India/major\_events.htm</a> (Stand: 17.10.00)

<sup>53</sup> Der Spiegel. Nr. 16, 12.4.1976

<sup>&</sup>lt;sup>54</sup> Dhar 344

<sup>&</sup>lt;sup>56</sup> Dhar 329.

### 4 Demokratie in der Krise

#### 4.1 Demokratie

"Even in normal times democracy is a difficult and, for the rulers, the most inconvenient system to work. Its survival depends on the willingness of those running the system to endure a great deal of what is irritating and obnoxious in their opponents. [..] From the moment the rulers' judgement is dictated by their personal likes and dislikes or convenience, they move down an inclined plane. Soon fancies would appear as facts and criticism as subversion. When rulers appear in their own eyes in the role of saviours of the integrity of the nation, preservation of their own rule tends to be identified with the preservation of the nation itself. Intolerance towards opponents may then begin to assume the aura of unflinching determination to defend the nation."<sup>57</sup>

Mrs. Gandhis Vorliebe für die Parole "Indira ist Indien, und Indien ist Indira"<sup>58</sup> ist bezeichnend für eine anti-demokratische Grundeinstellung, wird aber noch problematischer, wenn man das Original dieses Spruches bedenkt, "Adolf Hitler ist Deutschland, und Deutschland ist Adolf Hitler"<sup>59</sup>. Vielleicht hatte Indira Gandhi tatsächlich einmal Vertrauen in die Demokratie besessen, jedoch war dieses spätestens zum Zeitpunkt der Emergency einem tiefen Mißtrauen bezüglich Opposition und Presse gewichen.

"Where have my calculations gone wrong? [..] I went wrong in assuming that a Prime Minister in a democracy would use all the normal and abnormal laws to defeat a peaceful democratic movement, but would not destroy democracy itself and substitute it for a totalitarian system." 60

Demokratie ist keine Option, die man wahlweise an- und ausschalten kann. Demokratie ist kein System, das man beliebig einsetzen oder absetzen kann. Demokratie ist zum größten Teil eine Philosophie – eine grundsätzliche Einstellung dem anderen gegenüber, mag das der politische Verbündete oder der politische Feind sein. Das Volk entscheidet – nicht ein Autokrat. Die Regierung legitimiert sich über das Volk – nicht umgekehrt.

Nun ist es in heutigen Staatssystemen schon allein wegen deren Größe und Bevölkerungszahl unmöglich, eine absolute und dem athenischen Vorbild folgende reine Volksherrschaft zu unterhalten. Insofern ist jedes demokratische Staatswesen heute zum großen Teil auch eine Art Kompromiß, ein Zugeständnis an Sachzwänge und Regierbarkeit. Die Regierung legitimiert sich nicht ständig durch das Volk, auch gibt es das Prinzip der Repräsentation, zumindest auf staatlicher und regionaler Ebene. Nur auf lokaler, kommunaler Ebene kann es noch möglich sein, daß die Bürger sich selbst repräsentieren, in Gemeindeversammlungen oder Ausschüssen. Diese größere Abstraktion auf staatlicher und regionaler Ebene verlangt teilweise pseudo-oligarchische Strukturen, welche sich allerdings nach einer vorbestimmten Zeitspanne erneut zur Wahl stellen, d.h. legitimieren müssen. Das bedeutet aber auch, daß das Volk – durch seine eigene Entscheidung – sich einen Repräsentanten bestimmt und diesem Befugnisse erteilt. Ist jedoch ein solcher Repräsentant einmal gewählt und mit der Regierungsbildung beauftragt, so sollte er auch über die entsprechende Autorität verfügen, um seine von der Mehrheit der Bevölkerung legitimierte, zeitlich begrenzte Herrschaft auszuüben.

Somit existieren Pflichten für beide Seiten – sowohl für die Regierung, als auch für Volk und Opposition. Kooperation und friedlicher Dialog gehören zu diesen Pflichten.

"There will never be a really free and enlightened State, until the State comes to recognize the individual as higher and independent power, from which all its own power and authority are derived, and treats him accordingly."61

<sup>&</sup>lt;sup>57</sup> Sinha 17

<sup>&</sup>lt;sup>58</sup> Erhard Haubold. "Erinnerung an die Jahre der Dunkelheit". Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 145, 26.6.2000, o

<sup>&</sup>lt;sup>59</sup> Rudolf Hess. "Der Eid auf Adolf Hitler" (25.2.1934). Reden. München: Zentralverlag der NSDAP, 1938, 10-14., zitiert nach: German Propaganda Archive, Calvin College. http://www.calvin.edu/academic/cas/gpa/hess1.htm.
<sup>60</sup> Narayan 1

Unveräußerlich mit der Demokratie verbunden, sowohl deren Voraussetzung als auch deren Folge, ist der Respekt des einzelnen Individuums, seiner Freiheit und Würde. Auch diese Werte sind nicht einfach aufhebbar, sie sind nicht optional sondern obligatorisch, ihr Schutz ist der höchste Sinn und Zweck des demokratischen Staates.

"Denn, um mit wenigen Worten die Wahrheit zu sagen: wer immer seit jener Zeit politisch agitierte, schützte ehrenvolle Parolen vor. Die einen taten, als verteidigten sie die Rechte des Volkes, andere, als wollten sie die Autorität des Senats wahren. Indem sie das Allgemeinwohl vorschützten, kämpften sie alle nur für die eigene Macht."

Intellektuelle Überheblichkeit von Seiten des Staates, wie von Seiten einer jedweden politischen Partei, ist fehl am Platz. Sicher sollte es so etwas wie moralische Leitung und Unterstützung geben, doch kann diese nur insofern glaubwürdig sein, als sie von moralisch einwandfreien Repräsentanten ausgeht. Da dies so gut wie unmöglich ist – schließlich ist jeder fehlbar, und jedem sollte diese Fehlbarkeit zugestanden werden – sind moralische Appelle von Seiten der Regierung meist zu Recht unerwünscht und können lächerlich wirken. Das soll nicht heißen, daß Moral aus der Politik verbannt werden soll – im Gegenteil. Dennoch wird eine Regierung nicht primär zu Repräsentationszwecken gewählt, sondern zur Verwaltung des Staates. Sache des demokratischen Staates sind die res publica, der Schutz des Schwächeren, woraus sich eine gewisse Kontrolle der Stärkeren ableitet. In allem aber sind das Volk und dessen Bedürfnisse erste Instanz; persönliche Ambitionen und Lagerkämpfe der falsche Weg.

"[The Congress] has still to attain social, moral and economic independence in terms of its seven hundred thousand villages as distinguished from its cities and towns. The struggle for the ascendancy of civil over military power is bound to take place in India's progress towards its democratic goal. It must be kept out of unhealthy competition with political parties and communal bodies." 63

In Indien hat dieses System zur Zeit der Emergency wie auch in der Phase zuvor versagt. Indira Gandhi schien nicht mehr von den Bedürfnissen des Volkes getrieben zu sein, sondern eher von ihrer persönlichen Meinung, was denn die Bedürfnisse dieses Volkes seien, dem zu dienen sie geschworen hatte.

JP hingegen gefiel sich in seiner gandhianischen Rolle als Anstifter zum zivilen Ungehorsam, zu Protesten, Streiks und Massendemonstrationen. Mag er in der Sache durchaus an manchen Stellen auf Probleme hingewiesen haben, so hätte er seine Mühen doch eher auf den Dialog mit der Regierung lenken müssen, war diese schließlich von dem Volk legitimiert, das er nun so erfolgreich gegen sie aufbrachte. Ziviler Ungehorsam dieses Ausmaßes mag in Zeiten einer Unabhängigkeitsbewegung angemessen sein, in einer Demokratie jedoch sollte es einen parteiübergreifenden Konsens geben, einen ständigen Dialog, der sowohl die Auswüchse einer Totalopposition als auch den Machtmißbrauch der Regierung regeln soll. Dafür gibt es Parlamente, Ausschüsse, und letztlich auch Wahlen.

"Every single peasant is trying to do whatever he can. He is not interested in speeches. He is not interested in agitation and demands. He is trying to utilise every second of his time and every ounce of his energy to produce whatever he can, to retrieve whatever he can. On the other hand, we find people in the cities and in other places, who instead of trying to see what they can do to help these people, create trouble by starting agitations."

Doch auch, wenn die Kritik beide Seiten trifft, war es nicht JP, sondern Indira Gandhi, welche den Notstand ausgerufen und somit die Demokratie außer Kraft gesetzt hatte. Der Opposition kommt in jedem Fall eine gewisse Narrenfreiheit zugute, die Regierung dafür trägt die Verantwortung für ihre Entscheidungen selbst.

<sup>61</sup> Thoreau 788

<sup>62</sup> Sallust. Coniuratio Catilinae. 38,3

<sup>63</sup> Mahatma Gandhi. "Last Will and Testament". Nirmal Kumal-Bose. My Days with Gandhi. Calcutta, 1953.

<sup>&</sup>lt;sup>64</sup> "The Cult of Violence". Erwiderung in Lok Sabha-Debatte zu einem Mißtrauensvotum, 7.11.1966. Selected Speeches of Indira Gandhi. 16f

"You know that I have always believed in freedom of the Press, and I still do, but like all freedoms it has to be exercised with responsibility and restraint. In situations of internal disturbance, whether language or communal riots, grave mischief has been done by irresponsible writing. We had to prevent such a situation. For some time, several newspapers have deliberately distorted news and made malicious and provocative comments. The entire purpose is to bring about a situation of calmness and stability. The purpose of censorship is to restore a climate of trust."65

Dasselbe gilt für Presse und Berichterstattung. Eine freie Presse kann für eine Regierung, die ihrer Aufgabe nicht gerecht wird, durchaus ein Dorn im Auge sein, und besonders die *yellow press* geht oft sehr großzügig mit den Dimensionen der Wahrheit um. Doch spielt auch die Presse nur eine Rolle im System – und ein Regierungsoberhaupt sollte dies erkennen. Sich selbst mit dem Staat gleichzusetzen kann der erste Schritt in die falsche Richtung sein.

"It has been a curious feature of India's political life in the post-independence era that parties accused each other of authoritarian intent, and in their concern to save democracy demanded just those remedies which were likely to promote authoritarianism. While the accusations were often far-fetched, originating either in rhetorical flourish or polemic, the remedies suggested were real and instilled among the general public a sense of apathy towards anti-democratic actions of the state."

Demokratie ist eine Lebenseinstellung. Dazu gehört auch der aktive Kampf gegen jede Art von Autoritätsanmaßung. Wenn jedoch sowohl Regierung als auch Opposition willens sind, im Zweifelsfalle auf autoritäre Mittel zurückzugreifen, scheint der Prozeß der Demokratisierung noch nicht abgeschlossen; allerdings sind auch scheinbar unverrückbar demokratische Staatswesen vor Mißbrauch nicht gefeit. Apathie angesichts dessen wäre jedoch das Ende.

Auch ist das Wort "Demokratie" keinesfalls als Euphemismus zu verstehen. Von allen Staatsformen in der Geschichte verlangt sie vom einzelnen Bürger am meisten Arbeit – vor allem Arbeit an sich selbst. Nur, wenn die überragende Mehrheit der gesamten Bevölkerung, und die Gesamtheit des Apparates, keine Alternative zur Demokratie sieht, nur dann kann sie als einigermaßen gesichert angesehen werden.

"There has been much talk of dismantling the whole apparatus of dictatorship. The question that immediately comes to one's mind is: Which apparatus? Mrs. Gandhi hardly created any new apparatus. She used the same apparatus which she found ready to her hand, and it is the same apparatus which is serving the new incumbents in office. There has been far more continuity in the mode of government between the one that preceded Mrs Gandhi and the one that was in operation during the Emergency than the present rulers are inclined to admit. The seed of dictatorship was always there in that old apparatus. That seed has not been uprooted even now and only lies waiting to germinate and throw up its noxious foliage whenever conditions permit it."

# 4.2 Modernisierung

"I would like to emphasize that many of these difficulties are due to the fact that we in India are trying to develop at a very rapid pace. We are trying to achieve within decade or so what many countries have achieved over a longer period. This is not mere idealism. It is a necessity for a country placed as India is. It may be easy to slow down our development, but that will be a con-fession of defeat. I am sure that neither this House nor the country would wish this to happen."68

Die englische Kolonisation hat Indien mit Gewalt in die westliche Welt hineingezogen, und durch die Unabhängigkeit wurde es Teil der *freien* Welt. Ein Land, was – nach westeuropäischen Kriterien – in jeder Hinsicht rückständig war, sollte nun u.a. nach Nehrus Willen in Jahrzehnten nachholen, was der Westen in Jahrhunderten unter vielen Mühen aufgebaut hatte. Materieller Fortschritt wurde auch von Seiten der UdSSR angestrebt, welche so oft versucht hat, Indien in

68 "Problems of Growth". Erwiderung in Lok Sabha-Debatte zur Ansprache des Präsidenten, 1.3.1966. Selected Speeches of Indira Gandhi. 8

<sup>65 &</sup>quot;Why Emergency". Radioübertragung, New Delhi, 27.6.1975. Selected Speeches and Writings of Indira Gandhi. 178

<sup>66</sup> Sinha 26

<sup>&</sup>lt;sup>67</sup> Sinha 86f

ihr Bündnissystem einzubeziehen. Die zusätzliche westliche Komponente war jedoch die Errichtung eines freiheitlichen und demokratischen Systems.

Nach dem Erreichen der Unabhängigkeit und unter Anblick der übermächtigen Probleme mußten selbstverständlich eine gewisse Ernüchterung, wenn nicht sogar Resignation und Frustration einsetzen. Intellektuelle Ungeduld ist aber eine gefährliche Komponente, und sie kann leicht umschlagen in einen Haß auf alles, was als rückständig angesehen wird.

Diejenigen, welche an Realitätssinn und Geduld appellieren, müssen demnach als Verzögerer, Agitatoren und Verschwörer gelten – besonders, wenn sie das rückständige Volk gegen die angesichts der gewaltigen Probleme hilflosen Regierung aufbringen.

Insofern kann die Emergency auch als "Entwicklungsdiktatur"<sup>69</sup> verstanden werden, um die Jahre des offenbaren Stillstands hinter sich zu lassen und mit Gewalt zu erzwingen, was vorher auf friedlichem Wege nicht möglich war.

"The work of a nation or a country is never completed. It goes on and no one can arrest its progress – the progress of a living nation. We have to press forward. The question is which way we have to take, how we should proceed, what principles, what objectives we have to keep before us." <sup>70</sup>

Für einen derartigen Weg jedoch sind Visionen nötig, nicht aktionistisches Hau-Ruck-Gebaren. Indira Gandhi hatte sich zwar auf widerrechtliche Weise die anscheinend geeigneten Mittel beschafft, doch warum sollte sie jetzt, unter Mißachtung der Rechte der Bevölkerung, das erreichen, wozu sie zuvor Gelegenheit gehabt hatte?

"[T]he formal aspects of democracy itself had to be so structured as to direct it through safe channels. This required certain conditions to be laid at the outset as axiomatic. One such condition is rooted in the fetish of stability. Stability often means stability of a given system of relationships, which invariably has, in our present world, embedded within it a certain class of privileges. But people who are defending some vested interests of their own would not easily admit even to themselves that they are doing so. Their aims are camouflaged in some such disjunctive affirmation as: freedom yes, instability never. With such false dichotomy one could easily beguile oneself and others about the real issues involved."71

Ein Machtwechsel ist vermutlich der produktivste Weg in einer Demokratie, um alte Strukturen aufzubrechen und neue Hoffnungen zu wecken. Eine neue Regierung mag nicht immer alles anders, und auch nicht alles besser machen, und vermutlich sind Regierungswechsel für den scheidenden Regenten alles andere als einfach, aber sie gehören zum demokratischen System. Das einzige, was in einer Demokratie stabil bleiben muß, ist die Demokratie selbst – die Oberhäupter sind austauschbar, müssen austauschbar sein, denn das Volk ist der Souverän. Die Angst vor dem Verlust der eigenen Macht offenbart keine demokratische Größe, und ebensowenig der Glaube an die eigene Unersetzlichkeit.

"If we examine the condition of the people or their rights during the past decade, we would find that the government at the Centre became responsive to them precisely in the years when it was least stable. This was for example, the situation in 1969-70 when after the congress split Mrs Indira Gandhi's government at the Centre had a precarious majority. It was during this period too that for the first time the law for preventive detention was allowed to lapse. Also it was around this time that maximum concessions were made to the demands of the workers and other weaker sections of the population. After 1971 we had a very stable government. But this period also saw the gradual erosion of people's rights culminating finally in the dictatorship of 1975-76."

\_

<sup>69</sup> Erhard Haubold. "Erinnerung an die "Jahre der Dunkelheit". Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 145, 26.6.2000, 9

<sup>&</sup>lt;sup>70</sup> Jawaharlal Nehru. "Temples of a New Age". *Jawaharlal Nehru's Speeches. Vol. 3, March 1953-August 1957.* New Delhi 1958, 4.

<sup>&</sup>lt;sup>71</sup> Sinha 30

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> Sinha 31

#### 4.3 Das Ende

"A dictator is rarely loved. But when from being an object of awe and reverence the dictator becomes an object of ridicule the days of the dictator are numbered."

Mögen Indira Gandhis Motive für die Ausrufung des Notstands auch noch so viele Fragen aufwerfen, so ist das Ende der Emergency doch um vieles rätselhafter. Daß sie enden mußte, war vermutlich klar geworden, denn die wirtschaftlichen Ziele waren nicht erreicht worden, auch konnte die Bevölkerung nicht auf ewig ruhiggestellt werden. Doch in einer Diktatur gibt es durchaus Möglichkeiten, damit "umzugehen".

Indira Gandhi hatte zur Überraschung aller am 18. Januar 1977 Wahlen ausgeschrieben, welche sie am 28. März 1977 verlieren sollte, auch wenn sie die Opposition nur spät aus den Gefängnissen entließ.

"Maybe she thought that the economy was taking a turn for the worse and was likely to go downhill for some more time. The prices had already begun to move up. Prospect of agricultural production was not too bright. Unemployment continued to mount. And while production in the public sector had picked up, private sector showed continued stagnation or decline. Sooner or later she had to go to the polls, since even dictators have to legitimise their rule, specially a civilian dictator. Because once the armed forces begin to feel that they are the sole prop of the dictator, their ambition to rule directly is likely to rise. So she had to seek election before the situation grew worse. And perhaps she became a victim of her own propaganda which a controlled Press and radio carried on relentlessly. With the silencing of all criticism she lacked the feedback to correct her course. She was lulled into the false belief that she enjoyed unchallenged popularity."<sup>74</sup>

Es mag sein, daß Mrs. Gandhi das Opfer ihres eigenen Apparats wurde und sich tatsächlich bezüglich ihrer Popularität grob verrechnete. Da jedoch jedem ein *benefit of a doubt* zustehen sollte, verdient sicher auch die folgende Interpretation Beachtung:

"It is said that the intelligence agencies fed her with stories which gave her an entirely false picture of the political situation in the country. Their reports did tone down the negative parts here and there, but it is not true that they did not reflect the current and crosscurrents of public opinion. Actually, Indira Gandhi knew more about the situation in the country during the Emergency than she was prepared to admit. That being so, was her decision to hold elections a calculated risk — or was it something else? There may never be a conclusive answer, but I believe she was not comfortable with the Emergency, and she wanted to get out of it, somehow, anyhow."<sup>75</sup>

Zugute zu halten ist ihr jedoch auf jeden Fall, daß sie sich dem Willen der Wähler gebeugt hat. Somit endete die Emergency, welche die junge demokratische Tradition in Indien so sehr infrage gestellt hatte, auf demokratische Weise.<sup>76</sup>

"Indira Gandhi had reached a state in her mental make-up which, I am convinced, could have taken her along to martial law, had she found circumstances more propitious. [..] Once the army tasted blood there would be no way to control it. [..] Indira Gandhi did not resign for two days. On 22 March a sleek Toyota car was seen being packed with tins, presumably containing money. [..] The little Toyota was making sure that the money would survive to fight another battle one day. Indira Gandhi was not the kind to give up."77

<sup>74</sup> Sinha 75f

<sup>&</sup>lt;sup>73</sup> Sinha 73

<sup>75</sup> Dhar 351

<sup>&</sup>lt;sup>76</sup> Judith M. Brown. Modern India. The Origins of an Asian Democracy. Oxford: Oxford University Press, 1985/1994, 363.

<sup>77</sup> Vasudev 192

# 5 Schlußbemerkungen

Die Emergency unter Indira Gandhi zeigte auf bezeichnende und auch grausame Weise, daß Demokratie nichts Vorgefertigtes ist, kein einfaches Schema, das, einmal angewendet, immerwährende Stabilität und Freiheit und Wohlstand gewähren kann. Demokratie ist vielmehr ein ständig weiterzuführender Prozeß, ein elastisches Modell, das volle Aufmerksamkeit erfordert und die Sorge um den Staat nicht nur den Gesetzen allein überläßt; diese müssen sich vielmehr im Geist, epi noun, der Herrschenden befinden<sup>78</sup>.

### 6 Zitierte Werke

Judith M. Brown. Modern India. The Origins of an Asian Democracy. Oxford: Oxford University Press, 1985/1994.

John Dayal, Ajoy Bose. For Reasons of State. Delhi under Emergency. New Delhi: Ess Ess 1977.

P.N. Dhar. Indira Gandhi, the Emergency and Indian Democracy. New Delhi: Oxford University Press 2000.

J. Arch Getty. Origins of the Great Purges. The Soviet Communist Party Reconsidered, 1933-1938. Cambridge: Cambridge University Press 1985.

Sebastian Haffner. Germany: Jekyll & Hyde. 1939 - Deutschland von innen betrachtet. Berlin: Knaur 1998 (London: Secker and Warburg 1940)

Hermann Kulke and Dietmar Rothermund. A History of India. New York: Routledge 1986/1998.

Nirmal Kumal-Bose. My Days with Gandhi. Calcutta, 1953.

Jayaprakash Narayan. Prison Diary. Bombay: Popular Prakashan Private Limited 1977.

Kuldip Nayar. The Judgement. Inside Story of the Emergency in India. New Delhi: Vikas 1977.

Jawaharlal Nehru's Speeches. Vol. 3, March 1953-August 1957. New Delhi 1958.

Sallust. Coniuratio Catilinae.

Arun Shourie. Symptoms of Fascism. New Delhi: Vikas 1978.

Sachchidanand Sinha. Emergency in Perspective. Reprieve & Challenge. New Delhi: Heritage Publishers 1977.

Henry David Thoreau. "Resistance to Civil Government". Nina Baym et al. (Hg.). *The Norton Anthology of American Literature*. 4th ed., shorter. NY: Norton 1995, 773-788.

Uma Vasudev. Two Faces of Indira Gandhi. New Delhi: Vikas 1977.

German Propaganda Archive, Calvin College. <a href="http://www.calvin.edu/academic/cas/gpa/hess1.htm">http://www.calvin.edu/academic/cas/gpa/hess1.htm</a> (Stand: 17.10.2000)

Selected Speeches of Indira Gandhi. January 1966 - August 1969. New Delhi: Publications Division, Ministry of Information and Broadcasting, Government of India, 1983.

Selected Speeches and Writings of Indira Gandhi. III: September 1972 - March 1977. New Delhi: Publications Division, Ministry of Information and Broadcasting, Government of India, 1984.

Der Spiegel. Nr. 28, 7.7.1975; Nr. 29, 14.7.1975; Nr. 32, 4.8. 1975; Nr. 36, 1.9.1975; Nr. 39, 22.9.1975; Nr. 43, 20.10.1975; Nr. 44, 27.10.1975; Nr. 16, 12.4.1976; Nr. 52, 20.12.1976; Nr. 14, 28.3.1977.

<sup>78</sup> Platon. Kritias. 109d: "... andras de agathous empoiêsantes autochthonas epi noun ethesan tên tês politeias taxin."